

Resümee und Schlussworte

Julia Pongratz

Zunächst darf ich mich für die große Vielfalt an wunderbaren Vorträgen bedanken. Es ging hier vor allem um Deutschland, aber die Herausforderungen, was die Degradierung von Mooren angeht oder die Frage, wie wir künftig mit Mooren umgehen werden, sind von globaler Relevanz. Insofern finde ich es sehr schön, dass wir zu Beginn der Veranstaltung mit Franziska Tannebergers Vortrag von anderen Klimazonen und am Ende mit Jan Slivas Vortrag von anderen europäischen Ländern und den dortigen Renaturierungsprojekten gehört haben. Auch Hans Joosten hat das eindrucksvolle Beispiel von Indonesien vorgestellt, mit den hohen Emissionen auf entwässerten Mooren, zu denen noch die gewaltigen Brände dazukamen. Dies ist auch eine wiederkehrende Diskussion, vor der wir stehen, wenn wir im Global Carbon Project unsere jährlichen Kohlenstoffbudgets publizieren. Wenn die Landnutzungsemissionen plötzlich global um ein Drittel höher lagen als sonst, dann war das eben kein Datenfehler, sondern das Ergebnis eines heißen Jahres, in dem viele Bränden auf einen katastrophalen Zustand der Moore in Indonesien treffen, wodurch wesentlich mehr CO₂ in die Luft entlassen wurde als sonst.

Was wir heute gehört haben, ist also ein sehr großes globales Problem, wengleich sich die Herausforderungen regional unterschiedlich gestalten. Gerade in den Tropen haben wir – bei Mooren ebenso wie bei den Regenwäldern – noch die enorme Chance, unberührte Ökosysteme aufrechtzuerhalten, während bei uns in Deutschland die Landschaft quasi komplett vom Menschen überprägt ist – schon weit über 90 % der Moore sind entwässert worden. Von diesem Stand aus gilt es jetzt klug zu handeln. Um mit den Klimazielen des Übereinkommens von Paris konform zu gehen, müssen wir un-

sere Emissionen massiv reduzieren und der Atmosphäre CO₂ entnehmen. Dieses Problem müssen wir vorrangig territorial lösen. Unsere Emissionen etwa durch Aufforstung in Brasilien zu kompensieren ist aus vielerlei Hinsicht keine kluge Idee. Hier zeigt sich klar die Relevanz von dem, was wir heute gehört und diskutiert haben: Wir müssen mit den Mooren in Deutschland künftig anders umgehen.

Es ist auch klar, und das kam beispielsweise bei Herrn Joosten und in der Diskussion zu Klaus Knorrs Vortrag schön heraus, dass die Nettosenke von Mooren für Kohlenstoff klein und unsicher ist auf den kurzen Zeitskalen von Jahrzehnten, in denen unsere Klimaschutzmaßnahmen greifen müssen, während auf der Zeitskala des Holozäns die Senkenwirkung natürlich beachtlich war. Wengleich eine Wiedervernässung der Moore also eine weniger starke Maßnahme zur CO₂-Entnahme aus dem System im Vergleich zu Aufforstung oder anderen vieldiskutierten Maßnahmen darstellt, weist die Wiedervernässung ganz klar ein enormes Potential zur Reduktion von CO₂-Emissionen auf.

Deswegen wird Wiedervernässung viel beforscht und viel besprochen, wenn auch noch nicht ganz so viel durchgeführt. Aber auch dazu haben wir heute Hoffnung weckende Projekte kennengelernt. Wie wir gehört haben, ist die Wiedervernässung teils mit sehr viel Arbeit verbunden, von einer „Entbuschung“ bis zum aktiven Einbringen der Torfmoose, da sich das ganze Umweltsystem im Hintergrund schon so verändert hat gegenüber ungestörten, vorindustriellen Zeitperioden. Der große Aufwand, den wir jetzt für die Renaturierung betreiben müssen, ist umso kurioser, als es auch ein sehr großer Aufwand war, die Moore zu entwässern. „Des ersten Tod, des zweiten Not, des dritten Brot“ – so

✉ Prof. Dr. Julia Pongratz, Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Physische Geographie und Landnutzungssysteme, Luisenstraße 37, 80333 München; julia.pongratz@lmu.de

wurden besonders seit dem 18. Jahrhundert die Moore mit dem Ziel der Nutzung trockengelegt, weil es für die gesellschaftliche und ökonomische Wertschöpfung als nötig erachtet wurde. Einen Prozess, der sich damals über Jahrhunderte und viele Generationen vollzog, müssen wir jetzt auf einer Zeitskala von Jahren und Jahrzehnten umkehren. Die Arbeit heute mag von anderer Qualität sein – nicht mehr körperlicher Art, sondern etwa Überzeugungsarbeit zum Ankauf von Flächen für die Wiedervernässung – aber sie ist nicht weniger mühselig.

Natürlich bestehen auch viele Chancen der Nutzung von Mooren, was sicherlich auch ein Aspekt ist, um Widerstände oder Zielkonflikte zu überwinden. Wir haben von verschiedenen Möglichkeiten der Nutzung gehört, zum Beispiel von Stefan Müller-Kroehling die Wälder und von Hans Joosten die Paludikultur mit allen ihren Herausforderungen und Chancen dieser einzigartigen Pflanzenmaterialien; auch wurden Photovoltaikanlagen und CO₂-Zertifizierung als Übergangslösung angesprochen.

Mit all diesen Aspekten sind Moore eines der *wicked problems*, der komplexen Probleme, im naturnahen Klimaschutz. *Wicked problems* sind in der Klimakommunikation ein großes Thema: Es gibt keine eine, klare Lösung. Zum einen müssen unterschiedliche Forschungsergebnisse mit all ihren Unsicherheiten so aufbereitet werden, dass sie die Grundlagen für politische Entscheidungen legen, zum anderen haben wir eine Vielfalt an Aspekten und Interessen, die zusammen berücksichtigt werden müssen. In dieser Hinsicht sind die Moore ein sehr gutes Beispiel für ein *wicked problem*, und umso mehr haben wir Grund, hier intensiv zu forschen, da sie ein Paradebeispiel dafür sein könnten, wie man mit derart komplexen Problemen auch in Hinblick auf andere Klimaschutzmaßnahmen umgehen kann. Ich denke wir können viel daraus lernen, wie wir die vielen Interessenskonflikte unter einem Hut bringen, und können dies dann auch anwenden auf andere komplexe Themen wie die Nutzung von Bioenergie, Aufforstung oder andere Emissionsreduktions- und CO₂-Entnahmemaßnahmen.

„Moor muss nass“, haben wir von Herrn Joosten gehört. Ich würde ergänzen, „Moor muss mehr“, es muss multifunktional sein. Ich komme zurück auf die sozial-ökologisch-technologischen

Dimensionen, mit denen Johannes Kollmann in das heutige Thema eingeführt hat und die sich wie ein roter Faden durch die Vorträge durchgezogen haben. Wir haben verschiedene Funktionen gesehen: Thomas Litt hat sehr schön dargestellt, wie wichtig, aber auch wie gefährdet die Klima- und Kulturarchive sind. Wir haben auch über die Abwägungen zwischen Klimaschutzmaßnahmen und Biodiversität gesprochen und dabei von Herrn Kollmann Synergieeffekte bei der Wiedervernässung in Bezug auf Moorpflanzen und Libellen kennengelernt sowie, auf einer kleineren Skala, von Alexander Loy in Bezug auf die Welt der Mikroorganismen. Das Moor bleibt ein Faszinosum, das auch an sich einen Wert hat. Auch dies ist eine Funktion, die man, so denke ich, viel mehr mitberücksichtigen sollte.

Wir haben wohl keine andere Wahl, als die Moore wiederzuvernässen: Die Pfade zur Klimaneutralität, die das Übereinkommen von Paris erfordert, werden kaum anders zu schaffen sein. Auch die „Endlichkeitskarte“, die Matthias Drösler vorgestellt hat, zeigt, dass Trockenfeldbau endlich ist. Wir müssen also voranschreiten und, um das gut tun zu können, müssen wir gut kommunizieren. Von Jan Sliva haben wir gehört, wie wichtig es ist, die Beteiligten an Bord haben. Das größte Hemmnis sind derzeit nicht mangelnde Forschungsergebnisse, sondern ihre Umsetzung, zum Beispiel die Frage, wie man Land ankauft oder die Land- und Forstwirte und Anwohner mit an Bord holt, um großflächig wiederzuvernässen zu können.

Ich habe in dieser Zusammenfassung viel mehr Aspekt des heutigen Tages weggelassen, als ich aufgegriffen habe. Ich bitte, dies zu entschuldigen. Aber dies zeigt, wie vielfältig und inhaltsreich die Vorträge heute waren. Ich hoffe, dass Sie, wie ich auch, noch lange von diesem Tag zehren werden und die Informationen Revue passieren lassen, oder dass Sie sogar die Ideen, die wir heute bespielt haben, bei anderen Gelegenheiten weiterführen können. Ich würde mich über solche Austausche sehr freuen.

In diesem Sinne bedanke ich mich noch einmal vielmals bei allen Sprecher*innen und Diskutant*innen und wünsche Ihnen allen eine gute Heimfahrt.